

ständige Werk C. D. Asams überhaupt vor Augen hätten.

Noch ein anderer bedeutender altbayerischer Künstler des 18. Jahrhunderts war damals am Freisinger Domberg tätig: Johann Baptist Zimmermann aus Wessobrunn, der 1715 bis 1720 in Freising sogar ansässig war. Er freskierte (und stuckierte) den Domkreuzgang (heute weitgehend erneuert), die anschließende Allerheiligen- und Sebastianskapelle, die Benediktuskirche (zusammen mit dem Freisinger Maler Franz Joseph Lederer?) und im fürstbischöflichen Palais (Neuzuschreibung durch Sigmund Benker), ja sogar in der fürstbischöflichen Sommerresidenz in Ismaning, wovon aber nichts mehr vorhanden ist. Zwischendurch war er immer wieder in Ottobeuren tätig. Im hohen Alter von 75 Jahren sollte dann Johann Baptist Zimmermann nochmals im Freisinger Raum tätig werden: für die Prämonstratenserabtei Neustift. Zusammen mit Gehilfen, darunter sein Sohn Franz Michael, führte er den Freskenzyklus in der Klosterkirche aus.

Die barocke Deckenmalerei in Freising begann jedoch schon, als Johann Franz Eckher noch Domdekan (1684–1695) war. Damals ließ er durch einen heute nicht mehr bekannten Maler die Kapelle seines Sitzes am Ostende des Dombergs (heute Amtsgericht) mit einer Krönung Mariens ausmalen.

Die Klöster Neustift und Weihenstephan kümmerten sich auch um die Ausstattung ihrer inkorporierten Kirchen: Ersteres beauftragte 1778 den aus Dietenheim bei Ulm gebürtigen, seit 1779 in Augsburg als Meister tätigen Michael Daenzel (Dentzel) mit der Freskierung der Pfarrkirche Allershausen; letzteres schon 1715 den Benediktbeurer Frater und Maler Lucas (Andreas) Zais mit der Ausmalung der Wallfahrtskirche in Neufahrn und 1745 den bedeutenden Münchner Maler Nikolaus Gottfried Stuber mit jener der damaligen Pfarrkirche St. Peter und Paul in Tünzhausen. Es sind die letzten Fresken Stubers, der 1712/13 zusammen mit Cosmas Damian Asam in Rom gewesen war, seit 1738 als kurfürstlicher Hoftheatermaler und Schöpfer zahlreicher Festdekorationen wirkte und 1749 gestorben ist.

Einem einflußreichen Hofmarksherrn ist ein weiterer Höhepunkt der barocken Deckenmalerei im Landkreis Freising zu verdanken: dem Kurfürstlichen Gehei-

men Rat und Generalfeldmarschall-Lieutenant Joseph Anton Graf zu Lodron in Haag an der Amper. Er konnte für die (von der Maria-Trost- und Gürtelbruderschaft mitgetragene) Neuausstattung seiner Pfarrkirche den Münchner Hofmaler Christian Thomas Wink und den Stukkator Franz Xaver Feichtmayr d. J. gewinnen, die zur gleichen Zeit (1765) für den Kurfürsten die Starnberger Josephskirche ausschmückten. 1779 brannte das Haager Gotteshaus aber nach einem Blitzschlag aus, so daß dasselbe Team nochmals gebraucht wurde. Während der Stuck nur geringfügig beschädigt worden war, mußte Wink 1783 seine Gemälde neu freskieren; 1789 lieferte er dann auch noch das neue Hochaltarblatt.

Ein Jahr später begann Christian Thomas Wink mit Unterstützung seines Neffen Amandus die Deckenfresken in der Pfarrkirche St. Jakob zu Hörgerthausen im Auftrag des von dort gebürtigen Kurfürstlichen Leibarztes Philipp Fischer, Professors in Ingolstadt, und des dortigen Pfarrers Simon Blasi. Diese Deckengemälde, zu denen sich zahlreiche Entwurfszeichnungen (Staatl. Graphische Sammlung München und Städt. Kunstsammlungen Augsburg) und eine Ölskizze (Bayerische Staatsgemäldesammlungen) erhalten haben, sind nicht nur Spätwerke des Künstlers, sondern zugleich die letzten barocken Deckengemälde des Landkreises Freising. Auch in Hörgerthausen malte Wink anschließend ebenfalls noch das Hochaltarblatt (1791).

Nach jahrelanger Forschungsarbeit konnten all diese Informationen und mehr in dem neuen Corpus-Band zusammengetragen werden. Ein Orts-, Personen-, Ikonographisches und Emblemregister erschließen bequem die ganze Wissensfülle. Der Band wurde dem leider viel zu früh verstorbenen, langjährigen Mitarbeiter Wolf-Christian von der Mülbe in Dankbarkeit gewidmet, von dem auch hier die meisten der brillanten Aufnahmen stammen.

Hermann Bauer / Frank Büttner / Bernhard Rupprecht (Hrsg.): Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 6: Stadt und Landkreis Freising; bearb. von Brigitte Volk-Knüttel, Anna Bauer-Wild u. Jutta Tezmen-Siegel, 320 S., 385 Abb., davon 58 in Farbe, 20 Grundrisse, 1 Übersichtskarte, Leinen mit Schutzumschlag. Hirmer-Verlag, München 1998, DM 390,-.

Ein unbekanntes Aquarell von Schloß Odelzhausen aus dem Jahre 1826

Von Dr. Peter Dörner

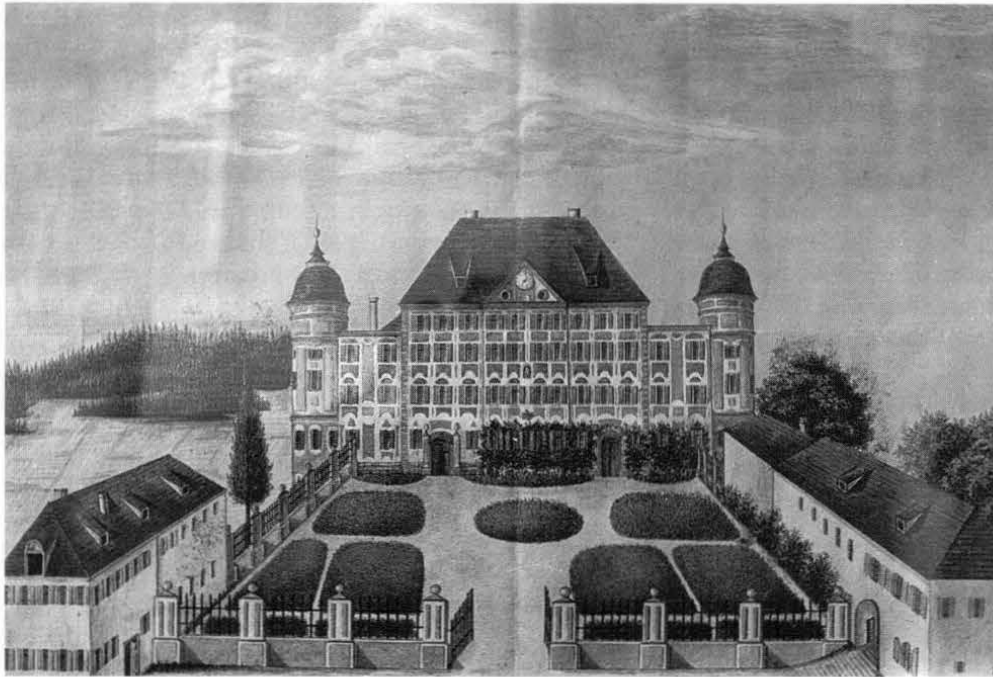
Im Jahre 1997 erwarb S. E. Hans Veit Graf zu Toerring-Jettenbach im Kunsthandel ein 28,5 x 35 cm großes Aquarell, das folgende Unterschrift trägt: »Ansicht des gräflichen Schlosses v. Toering Minutschii von der Mittagseite«. Das Blatt ist signiert: »Jos. Brenner fecit et pinxit 1826«.

Die auf dem Blatt dargestellte, aber nicht näher bezeichnete Schloßanlage ist zweifelsfrei Odelzhausen, was das Aquarell zu einer sensationellen Entdeckung

für die Baugeschichte des inzwischen verschwundenen Barockschlosses macht.

Beschreibung des Aquarells

Schloß Odelzhausen ist auf dem Bild von seiner nach Süden schauenden Repräsentationsseite her dargestellt, darüber hinaus noch als Idealansicht, denn einen Standpunkt erhöht über der Mittelachse konnte der Künstler in der Realität nicht einnehmen. Als Werk des Bieder-



Schloß Odelzhausen.
Aquarell 1826.

Foto: Dr. Peter Dörner

meier spricht das Aquarell in zarten Tönen. Mit spitzen Pinsel sind die Konturen gelegt, ordentlich alle Details erfaßt. Über den Künstler Joseph Brenner ist bisher nichts bekannt, einer der Großen war er nicht. Die Atmosphäre eines herrschaftlichen Landsitzes hat er aber treffend eingefangen.

Im lichten Himmel stehen ein paar feine Zirkuswolken. Die vor dem Schloß liegenden Beete und Rabatten sind in tintigem Grün gehalten. Offenbar tragen sie aus Sparsamkeitsgründen nur Rasen. Im Terrain unter dem Schloßberg, das der Glonn zu liegt, zeichnen sich Wiesen und Äcker ab. Den Horizont schließt ein Nadelwald. Im Vordergrund je rechts und links liegen die Flügel der Nebengebäude, einfache Stöcke mit Schindeleindeckung.³ Verbunden sind sie durch ein Abschlußgitter, dessen Felder zwischen gemauerte Pfeiler eingefügt wurden.⁴ Nur in der Mitte öffnet sich ein Tor zum Schloßhof. Da die linke Seite steil zu den Gärten abfällt, ist hier der Gitterabschluß fortgesetzt worden. Dies alles dient durch Bildung eines Ehrenhofs

der zeremoniellen Steigerung der Schloßanlage. Diese nimmt das Zentrum des Aquarells ein. Zehnschsig ist sie, wenn man die zu den Türmchen überleitenden Anschlußflügel hinzuzählt sogar 14achsig. Das Erdgeschoß und die drei darüberliegenden Stockwerke lassen das Gebäude zu stattlicher Höhe anwachsen. Die vier mittleren Fensterachsen mit einem darüberliegenden Giebel treten als Mittelrisalit leicht vor. Im Erdgeschoß werden die Mittelfenster von Spalier umrankt. Rechts liegt der Eingang zur Kapelle, links die Durchfahrt zum inneren Schloßhof. Die Mitte der Fassade ist durch drei eher untergeordnete Elemente betont: im Giebel durch eine Uhr, zwischen erstem und zweitem Obergeschoß durch eine Nische mit einem Marienbild, zwischen Erdgeschoß und erstem Stockwerk durch einen in reicher Kartusche liegenden Wappenstein. Die flankierenden Türmchen tragen Zwiebelhauben, die in Höhe der Dachtraufe des Hauptschlösses beginnen. Sämtliche Fenster kann man mit grünen Jalousieläden schließen, deren Farbe mit der der Fassade in Weiß und Rosé gut harmoniert.

Krieg und Pomp

Die Grafen Minucci,⁵ die Odelzhausen 1715 bis 1835 besaßen (seit 1813 als Grafen Toerring-Minucci), waren eine Militärdynastie, die es unter den Kurfürsten Max Emanuel und Karl Albrecht mit Osalco (1678–1758) und dessen Neffen Carl Albert (1722–1793) zu Generalsrang gebracht hatten. Auch die übrigen Mitglieder bis zum Aussterben der männlichen Linie schlugen die Offizierslaufbahn ein. Sie betrieben ein rauhes Handwerk. Porträts in Paradeuniform und Monumente mit Löwen, Kanonen und Fahnen täuschen über Blut und Gefallene hinweg. Ein Ölbild vom Treffen bei Schärding 1742 stellt sehr drastisch das Gemetzel zwischen den bayerischen Truppen und den Panduren dar. Diese Schlacht markiert den Wendepunkt des Österreichischen Erbfolgekrieges zugunsten Maria Theresias.



Schloß Odelzhausen zu Anfang des 20. Jahrhunderts.

Foto: Dr. Peter Dörner

Die Schlacht bei Schärding 1742.
Ölbild von J. I. Mildorfer (1719 bis
1775) im Salzburger Barockmu-
seum.
Foto: Museum



Wenig später verlor General Minucci die Schlacht bei Braunau und geriet dabei sogar in Gefangenschaft. Schloß Odelzhausen diente der Darstellung seiner durch militärische Erfolge gewonnenen gesellschaftlichen Stellung. Diese Glorie wird uns heute nur mehr durch den Wappenstein, der einst die Schloßfassade zierte, vor Augen geführt. Da sowohl eine Tochter wie auch eine Enkelin des Grafen Carl Albert von Minucci einen Grafen von Toerring-Seefeld heirateten, zudem der letzte männliche Minucci Ferdinand 1813 kinderlos starb, führte dies zum Übergang Odelzhausens an die Grafen Toerring. Man gab dem Ausdruck in einer feierlichen Wappen- und Namensvereinigung⁶ im Jahre 1814, der die Heirat der letzten Gräfin von Minucci Franziska Romana mit Anton Joseph Grafen von Toerring 1824 folgte.

Zur Entstehung des Aquarells

Ist man zunächst versucht, in dem Bild eine farbige Wiedergabe der Schloßanlage in der Zeit des Biedermeier zu sehen, so entstehen bei näherer Betrachtung einschränkende Zweifel. Diese veranlaßt besonders die Darstellung der Rundtürme. Ihre ursprüngliche barocke Form überliefert uns das verbliebene Exemplar noch heute: hier liegt oberhalb der Fenster des zweiten Obergeschosses ein in sich gestuftes, leicht vorspringendes Abschlußgesims. Darüber beginnt sogleich der Turmhelm. Auf dem Aquarell sind beide Türme weiter emporgemauert, so daß die Helmansätze mit dem Dachansatz des Mittelbaus korrespondieren. Man wollte dadurch den Türmen wohl ein größeres Gewicht im Bild der Fassade verleihen. Diese fensterlose Verlängerung erscheint ungeschickt, woran auch ihre in Rauhputz geformte Rustikagliederung nichts ändert. Nun erhebt sich die Frage: Waren die Türme ursprünglich länger und wurden gekürzt oder soll das Aquarell eine geplante Veränderung wiedergeben, die nicht ausgeführt wurde? Letzteres scheint der Fall zu

sein. Vergleicht man nämlich die überkommenen Bild-dokumente,⁷ so stimmen diese alle mit dem heutigen Zustand überein. Bei den Türmchen ist die Gliederung im Putz bis zum Gesimsansatz als Rustika gehalten, wogegen das Aquarell zwischen den Fensterachsen Lisenen zeigt, über denen beziehungslos ein Bogenfries



Minucci-Wappenstein. Aufstellung 1953.

Foto: Dr. Peter Dörner

liegt – insgesamt eine unbefriedigende Lösung. Man könnte anführen, das Aquarell zeige den Zustand von 1826, der später verändert wurde. Für größere Maßnahmen nach 1826 spricht schon die finanzielle Misere des Grafen Anton Joseph von Toerring-Minucci, dessen Zeit auf Odelzhausen nur noch bis 1835 ging. Auch spätere Besitzer brachten für das Schloß keine Blüte mehr.

Ein weiterer Punkt betrifft die Fensterläden. Sie kamen dem Geschmack der Zeit⁸ entgegen und sollten die barocke Strenge der Fassadengliederung brechen. Wurden sie überhaupt angefügt? Die vom Schloß existierenden Fotografien aus dem Beginn des 20. Jahrhunderts zeigen die Läden nicht. Jedoch kann man auf Fotos vom Abbruch⁹ an Turm und Zwischentrakt eindeutig, am Schloß wahrscheinlich die Kegel und die Arretierungen für die Läden erkennen. Auch die Belattung für das Spalier am Erdgeschoß war zu dieser Zeit noch vorhanden.

Die dritte Frage gilt der Farbgebung. Ob sie durchgeführt wurde, ist nicht zu entscheiden. Ihre Absicht war es jedenfalls, durch rosafarbige Felder unter den Fenstern des Mezzanins dieses optisch herunterzuziehen und der Fensterreihe des zweiten Obergeschosses näher anzubinden. Ebenso löste man die Flächen zwischen den Architekturgliederungen der Fenster in kleine rosa gefärbelte Flächen auf und neutralisierte so deren pathetische Wirkung.

Es bleiben noch die Elemente der Mittelachse: Die Uhr im Giebfeld wird schon in einem Inventar von 1793



Schloß Odelzhausen. Westturm auf dem Aquarell von 1826.

Foto: Dr. Peter Dörner



Westturm von Schloß Odelzhausen. Zustand 1953. Foto: Dr. Peter Dörner

gesondert aufgeführt.¹⁰ An der Stelle der Nische mit einer Marienfigur zwischen 1. und 2. Stockwerk finden wir auf späteren Fotografien den noch erhaltenen Minuccischen Wappenstein. Es kann dies aber nicht der auf dem Aquarell zwischen Erdgeschoß und 1. Obergeschoß abgebildete Stein sein, da dessen Kartusche viel ausladender ist. Hier dürfte es sich um das Allianzwap- pen Toerring-Minucci gehandelt haben. Dieser Stein wurde, wie die Fotos nach 1900 zeigen, später an die Stelle der Uhr ins Giebfeld montiert. Heute ist er verschollen.

Nach all diesen Überlegungen ist es wahrscheinlich, daß das Aquarell in Auftrag gegeben wurde, um eine geplante Veränderung am Schloß zu illustrieren. Dafür spräche auch der Umstand, daß der Name Odelzhau- sen auf dem wohl für die Akten bestimmten Blatt nicht erscheint. Im Jahre 1826 war Anton Joseph Graf von Toerring-Minucci 28 Jahre alt und seit zwei Jahren ver- heiratet. Er sah im Odelzhausener Erbe wohl große Möglichkeiten und dachte an umfangreichere Umge- staltungen. Der weitere Weg erfüllte solche Vorstellun- gen nicht und endete 1835 im Verkauf des Besitzes.

Anmerkungen

¹ An dieser Stelle möchte ich Hans Veit Graf zu Toerring-Jettenbach herzlich danken, daß er mich auf das Aquarell hingewiesen und zu diesem Aufsatz angeregt hat.

² Vgl. Peter Dörner: Das Barockschloß der Grafen von Minucci in Odelzhausen. Amperland 1983 (19. Jg.) S. 464–469.

³ Heute beherbergt das linke Gebäude die Wohnung der Familie Eser, im rechten befindet sich das Bräustüberl, dem sich die Braue- rei anschließt.

⁴ Heute sind auch rechte u. linke Durchgänge geöffnet.

⁵ Vgl. *Jolanda Engelbrecht*: Drei Rosen für Bayern. Die Grafen zu Toerring von den Anfängen bis heute. Pfaffenhofen 1985. – *Peter Dörner*: Das große Fest in Odelzhausen im Jahre 1814. Amperland 1985 (21. Jg.) S. 14–17. – *Dörner* (wie Anm. 2). – *Franz Keiner*: Dorf und Hofmark Odelzhausen a. d. Glonn 814–1914. Odelzhausen 1992.

⁶ Vgl. *Dörner*: Das große Fest in Odelzhausen (wie Anm. 5).

⁷ Es sind dies ein Druck von *Friedrich Weber* um 1790 (Exemplar im Besitz der Familie Eser, Odelzhausen) und eine Lithographie von *Franz Xaver Wiener* gedruckt bei Carl Hohfelder in München im Besitz des Museumsvereins Dachau. Auf letzterem Blatt sind noch weitere Orte um Dachau dargestellt, eine Zeitbestimmung trägt es nicht. Aufgrund der Tatsache, daß vom Dachauer Schloß noch der Nordflügel zur Darstellung kommt, der um 1810 abge-

rissen wurde, liegen diesem Blatt jedenfalls Skizzen aus diesem Zeitraum zugrunde.

⁸ Erhalten haben sich die Fensterläden des 19. Jahrhunderts am Barockschloß Maxrain bei Bad Aibling. Ihre optische Wirkung wurde aber durch die Farbgebung der Restaurierung 1981/82 wieder wegretuschiert.

⁹ Dr. Karl Eser erinnerte sich, daß der Ostturm 1936 einstürzte, der Abbruch des Schlosses Anfang der vierziger Jahre stattfand. Im Easerschen Archiv existieren mehrere Fotos vom Abbruch sowie eines, das noch die intakte Schloßfassade in Ausschnitt zeigt.

¹⁰ Vgl. *Dörner* (wie Anm.) 2, S. 468.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dörner, Taufkirchenweg 2, 83457 Bayerisch Gmain

Die Beteiligung von Bruckern am Hitlerputsch im November 1923

Von Dr. Dirk Walter

Vor mehr als 75 Jahren, am 8./9. November 1923, scheiterte der Versuch von Adolf Hitler und seiner SA, sich in München an die Macht zu putschen und von Bayern aus das gesamte deutsche Reich zu erobern. Bekanntlich stoppte die bayerische Landespolizei den Marsch der Putschteilnehmer schon an der Feldherrnhalle, es gab Tote und Verletzte. Was heute kaum mehr bekannt ist: Auch aus Fürstenfeldbruck nahmen eine Anzahl zumeist jüngerer Bürger am Hitlerputsch auf seiten der Rechtsextremen teil. Sie marschierten unter dem Kommando des Brucker Notariatsgehilfen Eugen Meyding und gehörten dem Bund Oberland, einer Art Symbiose aus Wehrsportgruppe und Wanderverein, an. Schon in den Monaten zuvor waren in Bruck »Weiße« und »Rote« handgreiflich aneinandergeraten. Und bereits im Jahr 1922 wurde in Fürstenfeldbruck eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet.

Im Januar 1924, also kurz nach dem Hitlerputsch, vernahmen Beamte der Polizeidirektion München einen gewissen Otto Heichlinger über die Beteiligung des Wehrsportverbands Bund Oberland am Putschgeschehen.¹ Heichlingers Aufgabe in jenen Novembertagen war es gewesen, eine sogenannte Ergänzungskompanie von Bund-Oberland-Mitgliedern außerhalb Münchens zusammenzustellen, die die Putschisten unterstützen sollten.

Durch Heichlingers Aussage ist überliefert, daß auch aus Fürstenfeldbruck und Dachau Bund Oberland-Mitglieder am Putsch teilnahmen. Zeuge Heichlinger gab den Polizisten zu Protokoll, er habe in der Pionierkaserne (Oberwiesenfeld), dem Sammelpunkt der Ergänzungskompanie, »etwa 20 Mann aus Dachau, die sich in der Kantine versammelt hatten, und den Führer der Abteilung Fürstenfeldbruck, Leutnant Meyding, ebenfalls mit 20 Mann«, angetroffen.

Ob die Brucker Bund Oberland-Mitglieder schon beim Putschausbruch im Bürgerbräukeller am Abend des 8. November dabei waren, ist ungewiß. Sicherlich aber waren sie in der Mehrzahl beim Zug der Putschisten durch die Münchner Innenstadt am darauffolgenden Tag beteiligt. Meyding war Führer der 14. Kompanie im von Max Ritter von Müller geführten II. Bataillon des Bund Oberland.² Über die Aktivitäten

des II. Bataillons während der Putschtage ist bekannt, daß zumindest ein Teil des Bataillons (ob Brucker dabei waren, ist ungewiß) am Abend des 8. November von der Pionierkaserne zur Bewaffnung in Richtung St.-Anna-Kloster abmarschierten – dort existierte ein geheimes Waffenlager.³ Vom Kloster marschierten die Bund-Oberland-Mitglieder weiter zum Bürgerbräukeller, dem Hauptquartier der Putschisten, wo sie gegen zwei Uhr morgens eintrafen.

Heichlinger gab zu den Putschtagen lediglich zu Protokoll: »Um 12.30 kam die Mitteilung von dem Zug in der Stadt, meine Leute schlossen sich in der Gesamtheit bis auf einige einzelne, die wieder nach Bruck oder Dachau gefahren sind, dem Zuge an. Durch den Feuerüberfall in der Residenzstraße ... löste sich der Zug von selbst auf« – bekanntlich endete der Marsch am Odeonsplatz, wo die Landespolizei die Putschisten stoppte. Überliefert ist die Aussage in den im Hauptstaatsarchiv München aufbewahrten Akten eines Landtags-Untersuchungsausschusses, der auf Antrag der SPD Mitte der zwanziger Jahre eingerichtet worden war. Sie wirft einiges Licht auf die frühe rechtsradikale Szene, die es auch in Fürstenfeldbruck Anfang der zwanziger Jahre schon gab.

Der damalige Justizreferendar Eugen Meyding, 1897 in München geboren, war in Fürstenfeldbruck im Notariat Feeß (Schöngeisinger Straße) tätig.⁴ Die Verbindung von Feeß zu dem wesentlich jüngeren Meyding war aber nicht nur beruflicher, sondern auch gesinnungsmäßiger Natur. Feeß war im Brucker Bürgertum und in den Soldatenkreisen des kleinen Städtchens kein Unbekannter. Die deutschnationalen Kreise waren vor dem Hitlerputsch keine geheime Szene, sondern eher ein offenes Milieu. Ein Indiz dafür: Im Oktober 1923 – also vor dem Putsch, der das bürgerliche Lager in NSDAP-Sympathisanten- und -Gegner spaltete – beobachtete Justizrat Feeß einer Meldung des »Fürstenfeldbrucker Wochenblatts« zufolge zusammen mit den beiden Brucker Bürgermeistern und anderen städtischen Honoratioren Geländeübungen der Münchner Infanterieschule.⁵ Diese Übungen wurden in der Gegend von Wildenroth/Stephansberg abgehalten und klangen mit Soldatenabenden im Haus von privaten